

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899

80 (11.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-623050](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-623050)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsflath.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren: F. Wiltner in Oldenburg
Herrn Wiltner in Bremen, Saafenstein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Wasse
in Berlin, J. Bock und Comp. in Halle
a. S., G. I. Daube und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

№ 80.

Elsflath, Dienstag, den 11. Juli.

1899.

Tages-Beiger.

(11. Juli.)

○-Aufgang: 4 Uhr 17 Minuten.

○-Untergang: 8 Uhr 47 Minuten.

Schwasser:

5 Uhr — Min. Vm. — 5 Uhr 16 Min. Nm.

Das Attentat auf Milan.

Es hat sich am Donnerstag in Belgrad für den
König Milan um eine ernste Sache gehandelt; sein
Adjutant Luffitch, der schwer verwundet wurde, kann
es bezeugen: Das Leben des früheren Serbenkönigs war
durch die Kugeln eines feigen Muechelmörders ernstlich
bedroht und daher erweckt der Obercommandant der
serbischen Armee vielleicht zum ersten Mal in weiteren
Kreisen persönliche Theilnahme.

Der Regierung des Herrn Wladan Djergowitsch
kommt dieses Attentat übrigens nicht unangelegen. Sie
hat die angesehensten Führer der ihr feindsichtigen radikalen
Partei hinter Schloß und Riegel bringen lassen. Das
beweist indessen keineswegs deren Schuld, auch nicht
einmal, daß die Polizei die Ueberzeugung von der
Schuld der Inhaftirten hat. Aber die Gelegenheit, die
Gegner einzuschüchtern, ist diesmal zu günstig, als daß
sie das Ministerium unbenutzt lassen könnte. Einige
Monate Untersuchungshaft — im besten Fall — wird
keinen geringen Eindruck machen, und solche, die viel-
leicht in normalen Zeiten mit den Radikalen gingen,
werden sich jetzt beugen, von ihnen merklich abzurücken.

Wenn aber die Radikalen mit dem Attentat nichts
zu thun haben — denn es wäre ebenso verbrecherisch
wie dumm und zwecklos —, so fragt man nach anderen
Beweggründen. Und da drängen sich denn allerhand
Vermuthungen auf. Ein Anhänger der Königin Katalie,
die der Form nach verlobt, in Wirklichkeit geprellt und
eine heißtillige Natur ist, kann ohne Auftrag ein Werk-
zeug gewonnen haben zur Erfüllung eines vermuteten
Wunsches der Königin. Vielleicht hat Helena Maro-
witsch, die nach der Behauptung des Ministers Sara-
skianin, des ehemaligen intimen Freundes Milans, auf
des Königs Geheiß im Gefängnis ermordet worden ist,
spät einen Rächer gefunden. Ueber persönliche Bezieh-
ungen des Attentäters zum König ist noch nichts be-
kannt; man hatte es in Belgrad zu eilig, aus dem Vorfalle
einen Strich zu ziehen gegen mißliebige Politiker.

Durch einen Mord ist König Milan seiner Zeit vor-
zeitig auf den Thron gekommen. Sein Vorgänger,
Fürst Michael, ist ermordet worden auf Veranstaltung

des rivalisirenden Hauses Karageorgiewitsch; er war
ein pflichtgetreuer, hochstimmiger und wohlwollender Mann,
in allen Stücken das Gegentheil von Milan, der ver-
antwortlich ist dafür, daß der Thron seines Sohnes auf
schwankendem Boden steht. Dieser hat sich dafür be-
zahlen lassen, daß er das Land verließ, ist aber zurück-
gekehrt. Dann hat er nochmals vom russischen Kaiser
ein großes Darlehen erhalten unter der Bedingung, daß
er Serbien fernbleibe, er hat das Geld genommen und
wieder nicht Wort gehalten. Als im Januar 1892 die
Skupstina die Abfindung beschloß, um ihn aus dem
Lande zu schaffen, sagte der Minister Gajja: „Serbien
begrüßt heute Milans Regiment. Sehen wir uns vor,
befestigen wir den Grabstein gut und dauerhaft, damit
er nie gehoben werden kann.“

Das Haus Djergowitsch besteht nur aus Milan und
Alexander. Milan ist jetzt 45 Jahre alt und verheiratet,
lebt aber von seiner Frau, der Königin Katalie, ge-
trennt. Alexander, der junge König, ist unehelich ge-
boren und alle seine Bemühungen, eine standesgemäße Heirath
zu schließen, sind bisher vergeblich gewesen. König
Alexander wird im August dreißigjährig; er hat es also
eigentlich noch nicht so eilig. Aber wenn das
Attentat auf den Vater die schlimmsten Folgen ge-
habt hätte, dann stände heute das Fürstenthum Djergo-
witsch auf zwei Augen und das ist doch wirklich ein
bißchen zu wenig. Das rivalisirende, mit der kaiserlich-
russischen und der kaiserlich montenegrinischen Familie
verwandte Haus Karageorgiewitsch weist zur Zeit viel
Prinzen auf.

Vielleicht hat das Attentat seine politisch guten
Folgen, indem es die radikale Partei vernichtet. In
Serbien hat man die Politik über und über satt; der
constitutionelle Rauch vom Jahre 1888 ist gänzlich
verraucht, wozu freilich die Radikalen selbst das meiste
beigetragen haben. Man muß sich nur an ihre Herr-
schaft oder richtiger an ihre Mißwirtschaft in den Jahren
1889—1892 erinnern, um es begreiflich zu finden, daß
die ruhigen Elemente jede Regierung, auch eine schlechte,
noch viel besser finden, als gar keine. Die Zeit, in der
die Herren Kostja Tauschanowitsch und Nikola Palaschitsch
die Geschäfte des Landes leiteten, gehört zu den trübsten
Tagen, die Serbien je gesehen. Sie waren keine bösen
Männer, im Gegentheil muß ihnen zugestanden werden,
daß sie sich ehrlich befreit zeigten, ihrer Aufgabe gerecht
zu werden. Aber sie litten unter der Unbotmäßigkeit
ihrer Parteigenossen und unter den vielen faulnarischen
Eristenzen in der Partei, deren sie sich nicht erwehren
konnten und die auch bisher noch eine stete Gefahr für
das junge serbische Staatsleben bildeten.

Hundsdan.

Deutschland. Kaiser Wilhelm gab am Frei-
tag in Bergen den deutschen und französischen Kadelten
einen Bierabend auf der „Hohenzollern“, an dem auch
der Fürst von Monaco und französische Officiere theil-
nahmen, die mit den deutschen kameradschaftlich auf
Deck bei Gesang und Musik prominenten.

Anlässlich des kaiserlichen Besuches auf dem fran-
zösischen Kadeltenschiff „Zphigene“ fand zwischen dem
Kaiser und dem Präsidenten Loubet folgender Depeschen-
wechsel statt: „Dem Präsidenten Loubet. Ich habe die
Freude gehabt, auf dem Schulschiff „Zphigene“ junge
französische Seeleute zu sehen, deren militärische und
sympathische, ihres edlen Vaterlandes würdige Haltung
auf mich einen lebhaften Eindruck gemacht hat. Mein
Herz als Seemann und Kamerad freut sich des lebhaftesten
Empfanges, welcher mir vom Commandanten, den
Officieren und der Besatzung zu theil wurde, und ich
beglückwünsche mich, Herr Präsident, zu dieser glücklichen
Gelegenheit, welche mir gestattet hat, der „Zphigene“
und Ihren liebenswürdigen Landseuten zu bezeugen.
Wilhelm.“ — Loubets Antwort lautete: „Ich bin sehr
gerührt von dem Telegramm, welches Eure Kaiserliche
Majestät im Verfolg Ihres Besuches an Bord des
Schulschiffes „Zphigene“ an mich gerichtet haben, und
es drängt mich, Eurer Majestät für die Ehre, welche
Sie unsern Seeleuten erwiesen haben, und für die Worte
zu danken, in welchen Sie die Güte hatten, mir den
Eindruck zu schildern, welchen dieser Besuch bei Ihnen
hinterlassen hat. Loubet.“

Der „Hamb. Corr.“ fordert die deutschen Banken
zur Errichtung von Zweiganstalten in London auf. Bis-
her besitzen solche nur die Deutsche Bank und die
Dresdner Bank.

Die Verhandlungen wegen Wiederherstellung der
Berliner Produktenbörse sind nach dem „Berl. Tagebl.“
bis auf diesen Herbst vertagt worden.

Höheren Orts wird gegenwärtig der Regelung
des Schlafstellenwesens eine besondere Aufmerksamkeit
gewidmet. In Folge dessen ist von dem preussischen
Minister des Innern die Verfügung erlassen worden,
Erhebungen darüber anzustellen, welche Localpolizei-
verordnungen zur Zeit über das Schlafstellenwesen be-
stehen.

Balkanstaaten. Das Attentat, das am
Donnerstag in Belgrad der frühere Feuerwehrmann
Krischewitsch auf den König Milan verübte, indem er
ihn mittels eines Revolverschusses leicht am Rücken
verwundete, kommt der radikalen Partei theuer zu
stehen. Sie ist angeblich von dem Attentäter der An-

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

(54. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Lucie begegnete allerdings bei dieser Gelegenheit
Lukas Schmidt, wechselte aber mit ihm nur wenige
Worte — auch bei diesem leidenschaftlichen Manne war
für den Augenblick sein eigenes Verlangen und Liebes-
sehnen durch die Betrübnis über den Tod seiner Cousine
zurückgedrängt.

Als sie wieder nach Hause zurückkehren wollte, fragte
er sie allerdings, wie es ihrem Bruder ginge und ob
er bald wieder völlig hergestellt sein würde, und bot ihr
zugleich sein Geleit auf dem Rückwege an. Lucie ant-
wortete sehr verlegen, daß es ihrem Bruder etwas besser
ginge, empfand aber zugleich eine plötzliche Scham über
die trügerischen Vorspiegelungen, die sie diesem braven
Manne machen mußte und wünschte sehnlichst, daß ihm
irgendwie die Wahrheit bekannt würde. Seine Begleit-
ung lehnte sie freundlich, aber entschieden ab.

Während dieser ganzen Zeit, daß Richard krank lag,
hatte Bertha von König noch immer bei ihrer Tante,
der Frau von Cranauch, gewohnt, und diese Dame begann
allmählich die Gesellschaft ihrer Nichte recht gern zu
haben und ein gewisses Maß aufrichtiger Zuneigung für
dieselbe zu empfinden.

Eines Morgens beim Frühstück richtete sie nun an
Bertha die nachdenkliche Frage:

„Sage einmal, liebes Kind, es ist ja nun schon
mehrere Wochen her, daß sich dieser Herr von Münster
gar nicht mehr hat bei uns sehen lassen. Weißt Du
irgend etwas über sein Verbleiben?“

„Nein, Tante, nicht das Geringste.“

„Bei seinem letzten Besuche hatte ich ja mehrfach
Abhaltungen, so daß ich Dich mit ihm allein lassen
mußte — erinnerst Du Dich vielleicht, wovon er da
sprach? Redete er nicht allerlei überschwängliche Thor-
heiten von Lucie und seiner Hoffnung, sie bald wieder
zu finden und so weiter?“

„Nein, er erwähnte ihres Namens auch nicht ein
einziges Mal.“

„So, so. Nun, das dachte ich mir eigentlich gleich,
als seine Besuche so plötzlich aufhörten. Du kannst
Dich darauf verlassen, mein liebes Kind, er hat sie
gefunden.“

„Das kann ich nicht glauben, Tante!“ rief Bertha
entsetzt. „Weder Lucie noch Richard würden so grau-
sam sein, mich darüber im Dunkeln zu lassen, besonders
da Richard weiß, welche quälende Sorge mich um Lucie
verzehrt.“

„Trotzdem er das wollte, hatte er, wie Du eben
sagtest, ihren Namen bei seinem letzten Besuche Dir

gegenüber gar nicht erwähnt“, bemerkte Frau von Cra-
nach sarkastisch.

„Das kam wohl daher, weil er mir nichts Neues
mitzuthellen hatte.“

„D, mein liebes Kind, glaubst Du das wirklich?
Nein, ganz im Gegentheil — er hätte Dir mehr Neues
mitzuthellen gehabt als er Dir anzuvertrauen wünschte.
Er hat seine einstige Liebe wiedergefunden, und diese
Geliebte seines Herzens hat ihm befohlen, seinen Mund
zu halten.“

„Wenn ich das dachte!“ begann Bertha beinahe
in Thränen.

„Sagt Dir nicht Dein gesunder Menschenverstand,
daß ich Recht habe, Bertha? Bei seinen früheren Be-
suchen sprach er doch beinahe nie von etwas Anderem
als von Lucie und wo sie wohl sein möchte und wie
er sie am besten entdecken könnte und so weiter — nicht
wahr?“

Bertha mußte zugeben, daß sich dies thatsächlich so
verhielt.

„Und dann kommt er mehrmals und erwähnt ihrer
auch nicht mit einem einzigen Worte mehr? Und dann
hört er ganz auf, uns seine Besuche zu machen, während
er sonst beinahe jeden Tag kam; er hat nicht einmal
die einfache Höflichkeit, uns durch einen Brief über die
Ursache seines Fortbleibens aufzuklären. Nein, liebes

stiftung beschuldigt und eine große Zahl ihrer Führer, darunter frühere Minister, sind schon ins Gefängnis gewandert. Der Adjutant Milans, Major Lukitsch, der mit seinem eigenen Leib den König deckte und dabei selbst durch zwei Schüsse schwer verwundet wurde, ist zum Oberlieutenant befördert worden und hat den Milosch-Orden erhalten. Durch das ruchlose Attentat findet ein Mann Sympathien, auf die er bisher kaum Anspruch machen konnte.

Auf Kreta hofft man, daß die internationalen Truppen die Insel im Spätherbst dieses Jahres verlassen dürften, da bis dahin das Gendarmeriecorps und die städtischen Milizen vollständig organisiert sein werden.

Was geht in Bulgarien vor? Der Telegraph ist gänzlich verstummt. Der erst vor wenigen Tagen nach dem Serbisch-Cuxinograd abgereiste Fürst Ferdinand wurde schon am Montag wieder in der Hauptstadt Sofia zurück erwartet, um den feierlichen Schluß der Sobranje-Session vorzunehmen.

Spanien In Spanien erheben jedesmal, sobald die Regierung mit inneren Wirren zu kämpfen hat, auch die Carlisten ihr Haupt. So haben denn auch wieder in den jüngsten Tagen die spanischen Behörden carlistische Untriebe entdeckt. Von den Behörden in Navarra wurden am Dienstag in Vera, einem alten Herde des Carlismus, vier Kisten mit Gewehren abgefaßt, die in Bidart-Guetary an der Grenze heimlich gelandet und zur Nachtzeit durch carlistische Agenten auf spanisches Gebiet herübergeschmuggelt worden waren. Die Thätigkeit der Carlisten hat wesentlich zugenommen, seitdem der Marques Cerralbo (der Vertrauensmann des Don Carlos) in Biarritz weilte und mit einem sehr rührigen carlistischen Agenten Namens Drogabal zusammen arbeitete.

Frankreich Die Dreyfussache hat ein neues Opfer gefordert. General Zurlinden ist nicht mehr Militair-Gouverneur von Paris; an seine Stelle ist General Brugere, der bisher in Paris etwa die Stellung einnahm, wie in Berlin Graf von Hahnke, zum General-Gouverneur der französischen Hauptstadt ernannt worden.

Vor dem Pariser Polizeigericht begann die geheime Verhandlung gegen den ehemaligen Polizeiagenten Decroix, der u. A. angeklagt ist, von deutschen Berichten verurteilte Spione den deutschen Behörden angezeigt zu haben. Unter den vorgeladenen, aber nicht erschienenen Zeugen ist Beurepaire, welchem die angeblich irgendwo in Belgien vergrabenen Koffer mit Geheimnissen aus Decroix's Dienstzeit im Generalstabe käuflich angeboten wurden.

England. Das Reiterische Bureau meldet: In London am 7. Juli eingetroffene Nachrichten zufolge ist auf Mauritius die Heulenpest ausgebrochen. Seit dem 25. Juni sind 43 Erkrankungen und 36 Todesfälle vorgekommen.

Afien. Gegen den Emir von Afghanistan ist nach einer Kabuler Nachricht des „Petersb. Herald“ von einem Unbekannten ein Mordversuch verübt worden. Ein auf den Emir Abdurrahman abgegebener Schuß traf einen General, der in der Nähe stand. Man weiß, daß der Verbrecher ein Afghane ist und daß er sich auf russisches Gebiet zu flüchten vermochte. Der Zwischenfall scheint um so bemerkenswerther, als der Bruder des Emirs, Schaaf Chan, versucht haben soll, einen Koch zu bestechen, damit er den Emir vergifte. Auch Schaaf Chan fand nach der Entdeckung seines

Planes eine Zuflucht in Russisch-Centralasien; der Koch wurde freilich gefängt.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 10. Juli. Der Geburtstag Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs wurde auch in diesem Jahre überall im Oldenburgischen Lande und wo sonst Oldenburger wohnen in entsprechender Weise gefeiert.

Die erbgroßherzoglichen Herrschaften passirten am Bord der Dampfjacht „Lenschau“ gestern Morgen 8 Uhr unsere Stadt, um die unterbrochene Seereise fortzusetzen. Die Fahrt geht zunächst nach Kiel.

Im Geheblat für das Herzogthum Oldenburg wird die Vornahme der Neuwahl der Abgeordneten zum ordentlichen Landtage des Großherzogthums angedeutet. Der Tag der Wahl ist noch nicht festgesetzt.

Für die Oldenburgischen Ständesämter wird demnächst eine neue Dienstausweisung herausgegeben, worin die durch das bürgerliche Geheblat hervorgerufenen Änderungen betr. Echeersfordernisse u. berücksichtigt sind.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ bringt in der Nummer vom 1. Juli folgende Notiz: „Elsteth (Weser). Das schöne Denkmal zur Erinnerung an die Einschiffung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig zerfällt immer mehr, da die Stadt sich — auch ein Beispiel von freimüthigem Patriotismus — weigert, Geld zur Renovierung des einzigen Denkmals des Dries zu bewilligen.“

Vor einer Audienz, die, wenn auch wegen des Hochsommers nicht sehr groß aber doch höchst anerkennend war, hielt Herr Sprachlehrer Hermann Köpfe aus Oldenburg am Sonnabend Abend einen Vortrag über das Thema „Humor und Pathos auf einer Reise nach Kautschou“. Redner setzte sich gleich zu Anfang auf gutem Fuß mit seinen Zuhörern, indem er ihnen erklärte, daß sein Vortrag kein wissenschaftlicher sein würde, sondern eine einfache Schilderung seiner eigenen Erlebnisse auf einer Reise von Deutschland nach dem fernen Osten. Dann führte er die Anwesenden im Fluge des Geistes von Ort zu Ort, wobei er sich, zur Orientierung, einer Niesen-Weltkarte bediente. Bald schilderte er die Rettung Schiffbrüchiger vor der Gefahr des Ertrinkens, bald humoristische Erlebnisse als junger deutscher Wanderer in fernen Ländern. Herr Köpfe wählte Worte fest und treu an Kaiser und Reich zu halten und alles zu thun, die Vergroberung und Verstärkung unserer Flotte in jeder Weise zu unterstützen, fand bei den Zuhörern lebhaften Beifall. Herr Köpfe sollte im Winter zu uns kommen und uns noch mehr von seinen Erlebnissen erzählen. Die Themathe seiner Vorträge sind ja für uns hier an der „Walterkant“ von besonderem Interesse.

(Concert der Geschwister Boucher.) Am Freitag dieser Woche werden auf ihrer Durchreise nach den Nordseebädern die Geschwister Boucher, welche vor etwa neun Jahren schon als Wunderkinder auch hier mit so großem Erfolge auftraten, hier im Saale des Herrn Krüger ein Concert geben, auf welches sich wohl alle Musikfreunde freuen werden. Die beiden beliebten Französinen haben bereits ganz Deutschland, sowie Amerika, die Türkei, Egypten, Frankreich und England bereist und haben überall, wo sie auftraten, den größten Beifall geerntet; auch sind ihnen schöne Geschenke, Luxusgaben und Schmuckstücke als Erinnerungszeichen vielfach zu Theil geworden. Aus Cassel, wo die Geschwister Boucher kürzlich auftraten, wird wie

folgt darüber geschrieben: Cassel, 15. Juni. (Das Boucher-Concert.) Der gestrige Abend war ein musikalisches Ereignis, er verschaffte den zahlreichen Musikfreunden, die den Theatersaal füllten, einen reinen schönen Kunstgenuss, der noch lange bei ihnen nachwirken wird und den sie nicht vergessen werden. Welch ein Programm war das — und wie wurde es durchgeführt! Bach, Beethoven, Léonard, Liszt, Wieniawski, Kontski, Rossini, Paganini — und viele Könige und Fürsten im Tünerich interpretirt durch zwei Künstlerinnen wie die Enkelinnen des großen Geigers Alexander Boucher es sind! Das erste Concert, das die beiden Schwestern Boucher so neulich gaben, hatte bei Allen, die es hörten, den Wunsch nach einer Wiederholung rege gemacht, und fast Alle waren wiedergekommen und andere Musikfreunde dazu, zum Theil aus mehrere Stunden weiter Entfernung, sodas ca. 450 Personen im Saale anwesend waren. Die erste Programmnummer war die Bach'sche Chaconne, ein Tonwerk, das in seiner vollen Schönheit im Allgemeinen doch wohl nur von dem Kenner recht gewürdigt wird, der mit Bönne den singenden Orgelton, den Harfen- und Glockenklang dieser eigenartigen Tonanschöpfung auf sich wirken läßt. Fräulein Boucher spielte die Chaconne mit feinstem Verständniß und wunderbarer Bogenführung. Köstlich spielte sie auch das Varghetto und Rondo aus dem Beethoven'schen Violinconcert, das Leonhard's reizende „Souvernir de Bade“ und die übrigen Violinstücke des Programms: Airs russes von Wieniawski, Sonnetto à Bellini von Kontski usw. Will man Ernestine Boucher's Geigenkunst gerecht werden, so kann man nur in Superlativen sprechen — an Kraft und Leidenschaft ist sie eine Titanin, an süßem Wohlklang und ländelnder Grazie eine Elfe in elegisch-traumhaftem Sinnen, mit ihren Tönen wie Geisterhauch, ist sie eine Sonnambule. Beschreiben läßt sich ihr Spiel nicht, man muß es gehört haben. An ihrer Schwester Emire Boucher hat sie eine würdige Partnerin. Mademoiselle Emire ist eine vollendete Clavierkünstlerin, eine Auserwählte. Eine schöne Leistung war die von ihr vorgetragene Liszt'sche Rhapsodie. Diesmal hatte sie, Dank der Liebenswürdigkeit eines hiesigen Musikfreundes, ein gutes und klangvolles Instrument zur Verfügung. Die Technik dieser Künstlerin in der Beherrschung der Tasten ist so staunenswerth wie diejenige ihrer Schwester auf der Geige. Der Beifall, der den beiden Künstlerinnen zu Theil wurde, steigerte sich von Nummer zu Nummer bis zur allgemeinen Begeisterung. Auf das Podium wurden ihnen Blumen heraufgereicht. Man sah dem Schwesterpaar die herzliche Freude über die Dotation und Anerkennung an. Sie erfreuten das Publikum noch durch mehrere reizende Quaboden. — In der Umgegend, wo die Schwestern Boucher bisher auftraten, sind sie überall in vollen Sälen gefeiert worden. Vielleicht haben wir das Glück, sie auf der Rückkehr hier nochmals zu hören.

Delmenhorst, 8. Juli. Die beiden an der Langenstraße im Bau befindlichen Bankhäuser, Filialen der „Oldenburgischen Spar- und Leihbank“ und der „Oldenburgischen Bank“ versprechen als wirklich monumentale Bauten hervorragende Glieder unserer Stadt und zugleich vorzügliche Wahrzeichen einer ganz besonderen Entwicklungsperiode derselben zu werden.

Danelsberg, 8. Juli. Der Colonialbestand auf unserer Arbeiter-Colonie beträgt zur Zeit 32; von ihnen sind 11 aus Bremen, 8 aus dem Oldenburgischen, 6 aus der Provinz Hannover, die übrigen aus andern deutschen Staaten gebürtig; dem Gewerbe nach sind von ihnen 2 Kaufleute, 2 Musikanten, 1

Kind, das zärtliche Liebespaar hat einander wiedergefunden und ist sehr zweifelsohne selbster auf und davon gegangen, was sie meines Erachtens auch schon gleich damals hätten thun können, denn kein Mensch wird ihnen je glauben, daß sie es nicht schon damals gethan.

Ich werde unverzüglich an Richard von Münster schreiben und ihn direct fragen. Ich werde ihn auch mittheilen, was Du von ihm sagst“, antwortete Bertha jörnig.

Nun, eigentlich scheint es sich nicht, daß ein junges Mädchen an einen jungen Herrn schreibt; aber Ihr seid ja miteinander aufgewachsen, und da will ich Dir immerhin erlauben, daß Du diesen Brief schreibst. Aber das sage ich Dir vorher, eine Antwort wirst Du nicht erhalten, und das dürfte Dich dann vielleicht überzeugen, daß ich Recht habe.“

Und Bertha schrieb wirklich, erhielt aber, wie ihre Tante vorausgesagt hatte, keine Antwort auf ihren Brief, da Richard von Münster in heftigstem Wundstieber in der Stromstraße lag, als Bertha's Brief an ihn im Kaiserhofe anlangte und dort ruhig liegen blieb. Sobald er sich wohl genug fühlte, hatte er allerdings Lucie gebeten, in seinem Auftrage — ohne Unterschrift — an das Bureau des Kaiserhofes zu schreiben und demselben mitzutheilen, daß Herr Richard von Münster plötzlich

auf unbestimmte Zeit hätte verreisen müssen, sein Zimmer im Kaiserhof aber zu behalten wünschte und eintreffend einen entsprechenden Geldbetrag übermittelte. Jrgendwelche Adresse, wohin er sich begeben hätte, oder wohin etwa für ihn eintreffende Briefe ihm nachgeschickt werden sollten, gab er natürlich nicht an. In Folge dessen blieben die für Herrn von Münster im Kaiserhof eintreffenden Briefe, und darunter auch der von Bertha, ruhig bis zu seiner etwaigen Rückkehr liegen. Arme Bertha! Sie hatte so fest an Richard geglaubt, und die spöttische Art und Weise, wie ihre Tante ihr jetzt die Ueberlegenheit ihrer Menschenkenntniß und ihres Urtheils immer wieder sichtbar machte, war wirklich recht schwer zu ertragen. Sie mußte wirklich glauben, daß Richard Lucie gefunden hätte und dies vor ihr geheim hielt. Sie fühlte sich dadurch tief verletzt; Richard und Lucie hätten ihr doch vertrauen können, dachte sie, und dann erglühete ihre Wangen vor innerer Erregung und es kam ihr der Gedanke, daß jene sich vielleicht schämten, etwas von sich hören zu lassen, und viele Möglichkeit erfüllte sie mit der ängstlichsten Sorge. Dazu kam auch noch, daß ihr Vater in einem seiner letzten Briefe eine Bemerkung machte, die ihre schlimmsten Befürchtungen zu bestätigten schienen.

„Hast Du in letzter Zeit Richard von Münster gesehen?“ schrieb Herr von König. „Gestern besuchte

mich Joseph, und er bat mich, ich möchte mich doch bei Dir nach seinem Bruder erkundigen, denn er hat schon seit mehreren Wochen keine Zeile von Richard erhalten.“

Während dieser Zeit verkehrte Frau von Trent, welche als kluge Weltbame ihre kleine Veruneinigung mit Frau von Cranach längst vergessen hatte, sehr viel im Hause der Letzteren, und ihr Schwager, der Herr Hauptmann Georg von Trent, der jetzt nach Berlin zum Generalstab commandirt war, begleitete sie fast stets bei diesen Besuchen. Die Bewunderung, welche er früher einmal bei dem kleinen Diner, an dem er als ungeladener Gast theilgenommen, für Lucie von König empfunden, hatte sich in noch verstärkterem Maße auf ihre Schwester Bertha übertragen.

Als nun eines Tages Frau von Trent und Frau von Cranach wieder einmal gemütlich plaudernd beisammen saßen, während die jungen Leute auf den Balkon hinausgetreten waren, sagte Frau von Trent nachdenklich: „Hör zu, mir nicht recht klar darüber, ob ich Ihnen etwas wiederrzählen soll oder nicht, was ich gestern von meinem Schwager Georg hörte — ob es mehr schaden oder nützen würde, wenn Sie es erfahren?“

„Da Sie meine Neugierde erregt haben, halte ich es nun auch für Ihre Pflicht, es mir mitzutheilen“, antwortete Frau von Cranach.

Kupferschmied, 1 Maurer, 1 Sattler, 2 Schuhmacher, 1 Stellmacher, 1 Kistenmacher, 2 Schiffer, die andern gewöhnliche Arbeiter; abgegangen sind im Monat Juni 16 Colonisten, zugekommen 12.

Oldenburg, 10. Juli. Gestern Mittag kurz vor 12 Uhr machte der als Wagenansreiber auf der Station Oldenburg beschäftigte Stationsarbeiter Drieling den Versuch, an einen bei ihm vorüberfahrenden Zug zu springen. Hierbei verfehlte er das Trittbrett und geriet unter den Zug, wobei ihm beide Beine überfahren wurden und so schwere Verletzungen eintreten, daß er bald nach seiner Ueberführung in das evangelische Krankenhaus verstarb.

Oldenburg, 10. Juli. Ein ziemlich heftiges Gewitter, begleitet von einem ausgiebigen Regen, ging am gestrigen Spätnachmittage über unserer Stadt und deren Umgebung nieder. Dasselbe griff recht tödend ein in die in der Kesseldenz und deren nächsten Umgebung in sehr vielen Gartenlocalen arrangirten Festlichkeiten, wie es denn auch all' den Landleuten, die Heu auf dem Lande liegen haben, wieder einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hat. So viel bekannt geworden, hat es auch keinen größeren Schaden angerichtet, aber mehrere kleine Unglücksfälle herbeigeführt. Dem Landmann Warnken in Geersten ist ein Torwagen auf der Straße vom Blitz zersplittert worden. Ein anderer Strahl erschlug die Kuh des Schlangemeisters Lehmfuß in Bloberfelde. In Dhmfelde wurde eine wertvolle Stute des Landmanns G. Hanen erschlagen. Das Thier war versichert. Das Füllen und ein anderes Pferd blieben unversehrt. Der Landwirth Schwarting in Donnerschwee verlor ein Schaf von der Weide. Ein fatter Schlag traf das Meyerische Haus neben dem Krahnberg. — Der drei Mal zum Tode verurtheilte Mörder Wöllentanz, welcher bekanntlich aus Bremen stammt und zuerst in Aurich, dann in Osnabrück jedes Mal zum Tode verurtheilt wurde, hat nunmehr nochmals Revision gegen das vom Osnabrücker Schwurgericht ausgesprochene dritte Todesurtheil eingelegt. — Der berüchtigte Einbrecher Stolle aus Borbeck ist, wie Vorbecker Bauern erzählen, heute Morgen endlich dingfest gemacht. Er soll an einem Heuschaber schlafend gefunden sein. Der Landmann, der ihn zuerst sah, benachrichtigte die Gendarmen und diesen gelang es, den Gefürchteten, der die ganze Umgegend schon lange unsicher gemacht hat, zu fesseln und ihn hier einzubringen. — Er war stark bewaffnet, und nur dem Umstande, daß er schlief, ist es zu danken, daß seine Festnahme ohne Widerstand gelang. (D. N.)

Augustfehn, 6. Juli. Als die Frau des Fabrikarbeiters Schmidt in Lange diesen Morgen Feuer anzumachen wollte, hörte sie vom Stalle her ein Knistern und fand beim Nachsehen, daß das Hinterhaus in hellen Flammen stand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner nichts als das nackte Leben retten konnten. Das Haus brannte vollständig nieder. Außer dem sonstigen Eingul sind auch 2 Ziegen, 2 Schafe und 2 Schweine in den Flammen umgekommen. Da Schmidt nicht versichert hat, so ist dieser Vorfall ein harter Schlag für ihn und seine Familie. (Aml.)

Fever. Eine Entscheidung des hiesigen Amtsgerichts über Zeugengebühren für Landwirthe macht viel von sich reden und verdient aus dem Grunde weiter bekannt gegeben zu werden, um zu zeigen, welche Ansichten in den sog. gelehrten Berufen über die Thätigkeit des Leiters eines landwirthschaftlichen Betriebes noch häufig herrschen. Der betreffende Amtsrichter

entschied, daß Versäumnißgebühren für die Reisen eines Landwirths in den Wintermonaten nicht berechnet und bezahlt werden könnten, da nicht angenommen werden könne, daß ein Landmann im Winter, wo die Arbeit auf dem Felde ruht, durch seine Abwesenheit irgend welchen Schaden erleide. — Es wäre interessant zu erfahren, wie der Herr sich einen landwirthschaftlichen Betrieb im Winter vorstellt? Voraussetzlich wie das Innere einer Dachshöhle, in der die Inansen schlafen und vom eigenen Fett zehren, um im Frühjahr zu neuem Leben und neuer Thätigkeit zu erwachen.

Dingstedt, 8. Juli. Der 34jährige Sohn des Arbeiters Quilz spielte mit einem geladenen Gewehr und schoß seiner kleinen einjährigen Schwester damit durch den Krpf, so daß der Tod sofort eintret. Die Familie ist im vorigen Jahre erst durch Brandunglück heimgesucht worden.

Vermischtes.

— **Charlottenburg.** Die hysterische veranlagte Frau des Monteurs v. Sulkowsky hat ihren 3 Kindern und sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Der Mann arbeitete in seinem Beruf monatlang auswärts, worüber die Frau, die übrigens stets eine gute Mutter gewesen sein soll, sich sehr grämte. Zweifellos beging sie die That im ausgebrochenen Wahnsinn.

— **Hamburg.** Am Freitag Mittag wurde hier auf offener Straße der Maurer Schmidt von dem Privatwächter Spieghoef, mit dem er in einer Wirthschaft in Streit gerathen war, erschossen. Schmidt erhielt zwei Revolverschüsse in den Kopf und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Thäter wurde verhaftet.

— **Erfurt.** Der Lehrling eines hiesigen Kaufmanns sollte bei der Post 1500 Mark einzahlen. Er stellte den Beutel mit dem Gelde neben sich auf das Schalterbrett und ging auf einen Augenblick zu der Verkaufsstelle für Postwertzeichen. Als der junge Mann wieder zurückkam, entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß das Geld verschwunden war. Am nächsten Morgen wurde indeß der Beutel von einem anderen Lehrling unversehrt der Polizei übergeben.

— In heftigen Städten Bensheim wurden in der Behausung der Wittwe Bod zwei Kinderleichen aufgefunden. Frau Bod wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

— **Potsdam, 10. Juli.** Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister v. Achenbach, ist gestern gestorben.

— **Wien, 9. Juli.** Die für morgen Abend in fast allen Bezirken Wiens einberufenen socialdemokratischen Versammlungen mit einer gegen die Wahlreform gerichteten Tagesordnung sind Seitens der Behörden untersagt worden.

— Durch vorzeitiges Umstellen einer Weiche entgleiste heute 2 Uhr Nachmittags ein Wagen des von der Station Praterstern abgehenden Zuges der Stadtbahn. 3 Passagiere wurden leicht verletzt.

— **Smolin, 9. Juli.** Nach Meldungen aus Belgrad sind bis jetzt gegen 80 Personen in Folge des Attentats auf König Milan verhaftet worden. — Der Gesandte Sava Gruitch ist in Dispositionität veretzt worden.

— **Belgrad, 9. Juli.** Bei dem von der Bürgerschaft veranstalteten Fackelzuge fanden große Kundgebungen für König Alexander und König Milan statt.

Auf die Ansprache eines heroocragenden Bürgers antwortete König Alexander, er erblicke in dieser Kundgebung einen erneuten Beweis der so oft erprobten Unterthanentreue; er danke Gott, daß er das für Serbien und dessen König kostbare Leben Milan's bewahrt habe. König Milan führte in einer Ansprache aus, sein Tod werde die Zukunft der Nation nicht aufhalten, denn andere Generale würden seine Aufgabe unter der Regide des Königs fortsetzen. Die beiden Reden wurden mit Begeisterung aufgenommen. Wie verlautet, soll der Attentäter schwerwiegende Aussagen bezüglich des Entschens des Nordplanes gemacht haben.

— Mehrere Geistliche, unter ihnen der Erzpriester Militsch, sind verhaftet worden. Knezevic gesteht vollkommen seine Schuld ein und sagt aus, er sei von angesehenen Radikalen gebunden worden. Die anderen Angeklagten leugnen beharrlich; es sind aber belastende Schriftstücke, namentlich solche des Petersburger Gesandten Gruitch, gefunden worden. Die meisten Staatsoberhäupter beglückwünschten König Alexander.

— **Sofia, 9. Juli.** In der gestrigen Sitzung der Sobranje antwortete Ministerpräsident Grelow auf eine Interpellation über die macedonische Politik, die bulgarische Regierung verabscheue jede Anwendung von Gewalt zu Gunsten der Macedonier; die Türkei werde hoffentlich endlich die Ueberzeugung gewinnen, daß die bulgarische Regierung allen Ausschreitungen in Macedonien fernstehe. An eine Durchführung von Reformen könne Bulgarien ohne Mitwirkung der Großmächte im Sinne des Berliner Vertrages nicht denken. Er, der Ministerpräsident, hoffe jedoch, daß auf dem von Bulgarien eingeschlagenen friedlichen Wege Reformen, wenn auch nicht weitgehende, erreicht werden können. — Die Sobranje nahm die Antwort mit Beifall zur Kenntniß.

— **Madrid, 9. Juli.** Das von den Blättern behauptete gegenwärtige Bestehen einer Ministerrie wird in officiellen Kreisen entschieden in Abrede gestellt.

— **Paris, 9. Juli.** Nach einem amtlichen Telegramm aus Manila sind 30 gefangene spanische Militair- und 17 Civilpersonen in Freiheit gesetzt worden.

— Der „Matin“ veröffentlicht eine Zuschrift des Prinzen Henri von Orleans, in welcher dieser erklärt, er werde sich vor dem Urtheilspruch des Kriegsgerichts von Rennes beugen, ebenso wie er sich vor dem vom Jahre 1894 gebeugt habe; wenn Frankreich von diesem Geschwür befreit sei, werde es seine ruhmvolle Rolle wieder aufnehmen können und werde sich der französischen Interessen erinnern, die an der afrikanischen Küste, in Marocco und Indochina auf dem Spiele stehen.

— **Prätoria, 8. Juli.** Hofmeyer und Schreiner haben sich mit den Wahlrechts-Reform-Vorschlägen der Transvaal Regierung einverstanden erklärt. Es verlautet, das Cap-Parlament werde in einem Beschlusse die Hoffnung aussprechen, daß England in seiner friedlichen Haltung beharren werde.

— **Prätoria, 9. Juli.** Staatssecretair Reitz erklärt die Behauptung, die Regierung habe sich auf Reclamation von Seiten Englands bereit erklärt, für die Ermordung des Engländers Edgard eine Entschädigungssumme von 1000 £ zu zahlen, für falsch, der Staatssecretair bemerkt dazu, eine solche Behauptung sei eine Beleidigung für den Richterstand.

— **Kairo, 9. Juli.** Seit letztem Donnerstag sind in Alexandrien 7 Personen an der Pest erkrankt und 2 Personen gestorben.

„Nun, es betrifft Frau von Harling oder doch mindestens eine Dame, die der Frau von Harling zum Verwechseln ähnlich ist. Georg behauptet feif und fest, daß er sie vor einigen Tagen gesehen.“

„Meine theure Frau von Trent, er hat Lucie gesehen? Sagen Sie mir sofort, wo das gewesen wäre!“

„Er hatte einen größeren Spazierritt gemacht und kam auf dem Rückwege nach der Stadt durch Pantow. Dort sah er eine Dame, einfach in schwarz gekleidet, aus der Gartenpforte einer Villa herauskommen, und er ist betnahe sicher, daß dies Frau von Harling war.“

„Und — war sie allein?“

„Ja, sie war allein, und Georg sagt, er hätte ihr Gesicht ganz deutlich gesehen, und sie wäre ihm ersterer und blasser erschienen als sie früher gewesen, aber sonst hätte sie sich nicht verändert. Da er ja wußte, daß sie Herrn von Harling heimlich verlassen hatte, interessirte ihn diese Begegnung so sehr, daß er ihr langsam nachritt, um zu sehen, wohin sie sich begäbe, und er folgte ihr bis zum Bahnhof.“

„Bahnhof in Pantow!“ wiederholte Frau von Cranach. „Dann verhält es sich also genau so, wie ich mir sagte. Dieses thörichte Mädchen hält sich in irgend einem abgelegenen Winkel Berlins oder der nächsten Umgegend verborgen — als eine Lehrerin oder Erziehlerin oder sonst etwas detart — und gebent sich verborgen

zu halten. Aber es ist geradezu absurd von ihr, und ich muß Ihnen Herin Schwager fragen, ob er sich vielleicht erinnern kann, aus welcher Villa er sie in Pantow herauskommen sah, — dadurch könnten wir vielleicht ihre Spur finden.“

Unter dessen hatte Herr Hauptmann von Trent Bertha von König, mit der er bereits auf sehr gutem, freundschaftlichem Fuße stand, dieselbe Geschichte erzählt. Die große Aufregung, in welche das junge Mädchen beim Hören derselben gerieth, veranlaßte ihn schließlich, ihr das Anerbieten zu machen, er wolle sich unverzüglich wieder nach Pantow hinaus begeben und versuchen, ob er die Villa, aus der sie herausgekommen, wiederfinden könnte — genau hätte er sich dieselbe nämlich nicht gemerkt — und dann dort, so weit es irgend thunlich, weitere Nachforschungen über ihren Verbleib anzustellen.

„D, wenn Sie das nur thun wollten! Wenn es Ihnen nur nicht zu viel Mühe macht. Wie sah sie aus? Sah sie arm aus? Ich habe mir schon die schrecklichsten Einbildungen gemacht, sogar gedacht, daß sie vielleicht Noth und Mangel litte, und habe mich dabei so unglücklich gefühlt, Herr Hauptmann, o, so unglücklich!“

„Nun, solchen Beschäftigungen brauchen Sie sich wirklich nicht hinzugeben“, meinte Herr von Trent lächelnd. „Frau von Harling sah wohl und schön aus, und sie war durchaus elegant in schwarz gekleidet.“

„Ja, wir tragen ja noch Trauer wegen Mawa. S, ich würde Alles darum geben, was ich besitze, wenn ich Lucie nur wiedersehen könnte — sind Sie sich denn auch ganz sicher, daß es Lucie war?“

„Ein Irrthum meinerseits ist ganz undenkbar. Ich hatte früher einen zu tiefen Eindruck von ihr erhalten, und sie ist noch ebenso auffallend schön wie damals. Ich sah sie ganz deutlich, erkannte sie mit aller Bestimmtheit und folgte ihr dann noch eine Strecke weit durch Pantow hindurch bis zu dem Bahnhof.“

„Ich will selber nach Pantow hinaus, um sie zu suchen!“ rief Bertha aufgeregt. „Ich muß sie finden!“

„Dürfte ich Sie vielleicht begleiten, mein gnädiges Fräulein, und Ihnen bei Ihren Nachforschungen behilflich sein?“

„Wollen Sie das wirklich? D, wie gut das von Ihnen ist — wie ich mich freue, daß Sie Lucien begegnet sind! Ich — ich kann Ihnen nie genug dafür danken!“

Bertha sah in ihrer Erregung wirklich sehr hübsch aus, und nachdem Herr von Trent mit ihr verabredet, daß sie am folgenden Morgen zusammen hinausfahren wollten, beillerte er sich, die Zustimmung und Erlaubniß ihrer Tante zu diesem Plane zu gewinnen, die er mit einiger Mühe denn auch erlangte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Landgemeinde Elsleth für das Jahr 1899/1900 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 12. bis zum 26. ds. Mts. bei dem Gemeindevorsteher Hinrichs zu Bienen zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Einige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 17. August d. J., bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsleth, den 8. Juli 1899.
Der Vorsitzende des Schätzungs-
ausschusses der Land-Gemeinde Elsleth.
Huchting.

Während der Beurlaubung des unterzeichneten Amtsrichters für die Zeit vom 10. Juli bis 21. August d. Jz. wird einer der Richter des Amtsgerichts Brake an den Sprechtagen hier anwesend sein. Das Depositum bleibt während dieser Zeit geschlossen.

Elsleth, 1899, Juli 5.
Großherzogliches Amtsgericht.
Weinberg.

Die Beschlüsse des Stadtraths vom 1. und 7. Juli d. J., einer im Groden oder auf Gilers Land zu errichtenden Fabrik einen Bauplatz unentgeltlich zu liefern, liegt von heute an auf 14 Tage zur Einsicht der Einwohner und Abgabe von Bemerkungen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Elsleth, 1899, Juli 11.
Der Stadtmagistrat.
J. F. Kamien.

In Concursachen
über
das Vermögen des Kaufmanns
Gerrit Slagelambers zu
Oldenbrot

soil Schlussvertheilung stattfinden. Schlußverzeichnis ist auf der Gerichtsschreiberei des Großherzoglichen Amtsgerichts in Elsleth niedergelegt. Nach demselben sind zu berücksichtigen 7393 M 62 s nicht bevorrechtigte Forderungen. Die bevorrechtigten Forderungen betragen 246 M 82 s. Zur Vertheilung sind verfügbar 704 M 42 s.

Die Gläubiger, deren Forderung nicht festgestellt ist, werden auf die im § 140 der Concurs-Ordnung bestimmte Auschlussfrist aufmerksam gemacht.

Elsleth, 1899, Juli 8.
Der Concursverwalter.
Chr. Schröder.

In Concursachen
über
das Vermögen der Ehefrau des
Gastwirth Paul Harms zu
Elsleth, Cath. Sophie geb.
Siemens, daJ.

soil Schlussvertheilung stattfinden. Schlußverzeichnis ist auf der Gerichtsschreiberei des Großherzoglichen Amtsgerichts in Elsleth niedergelegt. Nach demselben sind zu berücksichtigen 3872 M 07 s nicht bevorrechtigte Forderungen. Die bevorrechtigten Forderungen betragen 59 M 25 s. Zur Vertheilung verfügbar sind 2515 M 92 s.

Die Gläubiger, deren Forderung nicht festgestellt ist, werden auf die im § 140 der Concurs-Ordnung bestimmte Auschlussfrist aufmerksam gemacht.

Elsleth, 1899, Juli 7.
Der Concursverwalter.
Chr. Schröder.

200 M. pr. Monat.
Ia. Hamburger Haus sucht an allen Orten respectvolle Herren für den Verkauf von Cigarren an Händler, Wirthe, Privats u. Off. unter K. 2607 an G. L. Daube & Co., Hamburg.

Nachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Begründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1898.

| | | |
|--|----|------------------|
| Grundcapital | M. | 9,000,000. |
| Prämien-Einnahme für 1898 | " | 15,644,565. 08 |
| Zinsen-Einnahme für 1898 | " | 633,103. 78 |
| Prämien-Ueberträge | " | 7,280,573. 63 |
| Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse | " | 4,000,000. — |
| Capital-Reservefonds | " | 900,000. — |
| Dividenden-Ergänzungsfonds | " | 600,939. 61 |
| Spar-Reservefonds | " | 1,297,627. 50 |
| | M. | 39,356,809. 63 |
| Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1898 | M. | 7,728,137,726. — |
| An Brandentschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1898 gezahlt | " | 9,085,765. 90 |
| Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Brandschäden überhaupt bezahlt | " | 184,680,079. 40 |
| Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von | " | 31,500,203. 21 |

Die Gesellschaft hat neben der Feuer-Versicherung neuerdings noch aufgenommen den Betrieb der

Einbruch-Diebstahl-Versicherung

Der Abschluß einer solchen Versicherung wird für die Reise-Saison besonders empfohlen.

Elsleth, im Juni 1899.

H. Fels, Agent der Gesellschaft.

Freitag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr,
im Krüger'schen Saale:

Einmaliges Concert

der Geschwister Ernestine (Violinvirtuosin) und Elmire Boucher (Klavirtuosin), Enkelinnen des berühmten Violinvirtuosen Alexander Boucher aus Paris.

Billets im Vorverkauf in der Buchhandlung von G. Kunkel
1 M. an der Cassé 1,25 M., Schülerbillets 75 s.

Ausverkauf

wegen Fortzugs, von jetzt bis Anfang September, zu bedeutend heruntergesetzten Preisen:

Garnirte und ungarvirte Hüte, Blumen, Federn, Spitzen, Rüschen, Sammt- u. Seidenstoffe, Wänder, Schleifen, Handschuhe u. s. w.

Einige durch Feuchtigkeit fleckig gewordene Waaren zur Hälfte des Einkaufspreises.
L. Knese.

Be reist. Dr. Steenken.

Feuer-Assecuranz!
Eine alte englische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für das bessere Mobiliar- und kaufmännische Waarengeschäft einen tüchtigen Vertreter in der Stadt Elsleth.
Gest. Offerten sub. „G. 7882“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Hannover, erbeten.

Bürger-Club.
Mitwoch, den 12. Juli d. J.,
Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
in C. Krüger's Gasthause.
Tages-Ordnung:
Berathung wegen eines Ausfluges.
Der Vorstand.

Ungef. und abgeg. Schiffe.
La Plata, 7. Juli von
D. Garzburg, Räterbisch Antwerpen
D. Sonnenburg, Diederichsen nach
Hamburg
Zanique, 8. Juli nach
Carl, Schoemaker Plymouth

127. Herzogl. Braunschw. Landeslotterie.

100 000 Loose mit 1 Prämie u. 50 000 Gewinnen.
Höchster Gewinn ev. 500 000 Mark.

Die Loose kosten für alle 6 Classen: Ganze M 132.—, halbe M 66.—
viertel M 33.—, achte M 16.50.

Die Ziehung 1. Classe beginnt am 17. Juli 1899.

Originallose empfehle zum amtlichen Preise von

| | | | |
|--------|--------|---------|--------|
| Ganze | Halbe | Viertel | Achtel |
| M 22.— | M 11.— | M 5.50 | M 2.75 |

Bestellungen, welche baldigst erbitte, geschehen am besten auf dem Abschnitte der Postanweisung.

Conlante und discrete Bedienung.

G. Daubert jun., Braunschweig.

Älteste concessionirte Lotterie-Collecte, gegründet 1793.

Tropon-

Gran- u. Weißbrod,

empfehl

J. D. Borgstede.

Heuland

auf der Mühlenplate 5—20 Mk.
per Zück.

C. Borgstede, Auct.

Redaction Druck und Verlag von L. Birk.